

Offener-Eltern-Kind-Treff
Eva Büttner

Offener-Eltern-Kind-Treff

Diakonie Fürth
Soziale Dienste
Sexual- und Schwangerschaftsberatungsstelle

Verlaufsbeschreibung und Auswertung
eines Gruppenangebotes
für benachteiligte Eltern und ihre Kinder
im ersten Lebensjahr

von Eva Büttner

1. Einleitung

Im Rahmen des Aufgabenbereiches der Sexual- und Schwangerschaftsberatungsstelle (SSB), Soziale Dienste, Diakonie Fürth werden u.a. Gruppenaktivitäten angeboten. Die Idee des Offenen-Eltern-Kind-Treffs entstand im Jahr 2007, der Treff wurde gegen Ende 2007 in Kooperation mit zwei Familienhebammen eröffnet. Die vorliegende Hausarbeit beschäftigt sich mit dem theoretischen Hintergrund des Treffs auf Basis einer systemisch-ressourcenorientierten Arbeitshaltung sowie mit dem Verlauf und dessen Auswertung im ersten Jahr.

2. Konzeptionelle Überlegungen

Elternschaft erleben bedeutet für die meisten Menschen eine große Herausforderung. Neben der Freude über das Neugeborene sind Anpassung, Umstrukturierung und Neugestaltung des eigenen Lebens und Alltages in den verschiedensten Bereichen notwendig. Die Neuorientierungen finden auf individueller, partnerbezogener und kindzentrierter Ebene sowie im sozialen Umfeld statt. Eigene Bedürfnisse rücken in den Hintergrund, Subsysteme im Familien- und Paarkontext kommen hinzu, die Rahmenbedingungen des Alltages (Zeitmanagement, finanzieller Rahmen) müssen neu abgesteckt werden. Die Versorgung und Erziehung des Babys muss gewährleistet sein. Dies verlangt von Müttern und Vätern eine sehr hohe Entwicklungs- und Anpassungsarbeit. Die psychische und physische Belastung ist hoch. Ressourcen lassen Familien leichter Bewältigungsstrategien entwickeln.

Im Beratungskontext der SSB suchen jedoch häufig KlientInnen Unterstützung, deren Ressourcen sehr schwach sind. Zusätzlich sind KlientInnen individuell geprägt durch schwere Defizite, Vernachlässigungen und Misshandlungen innerhalb der eigenen Sozialisation, langjährigen Jugendhilfebezug sowie durch einen Mangel an positiven Familien- und Erziehungsmodellen in der eigenen Kindheit.

Der Alltag ist gekennzeichnet von verschiedenen belastenden Lebenssituationen, wie unsere Statistik in den letzten Jahren belegt:

Armut:

Ca. ein Drittel unserer KlientInnen der Allgemeinen Schwangerenberatung verfügen über ALG II als Einkommensquelle, häufiger treten auch Familien im „Niedriglohnbereich“ auf. Ein Fünftel gilt als verschuldet.

Niedriger Bildungsstand:

Ein großer Anteil der KlientInnen verfügt entweder über keinen oder einen niedrigen Bildungsabschluss. Analphabetismus oder ein sehr geringer Bildungsstand bedeutet oft keinen ausreichenden Zugang zu notwendigen Informationen. Ämtergänge, Behördenkontakte, das Zurechtfinden innerhalb der sozialen Infrastruktur sowie das Aneignen von Wissen sind somit oft erheblich erschwert.

Wohnsituation:

Die Wohnsituation ist für eine große Gruppe der KlientInnen belastend. Viele Familien leben entweder in schlecht ausgestatteten oder vom Wohnraum sehr begrenzten Wohnungen; sind auf Wohnungssuche oder von Wohnungsverlust bedroht.

Sonstige Belastungen:

Es ist festzuhalten, dass sonstige Belastungen wie Inhaftierung des Partners, eigene Entlassung aus der Haft, Krankheit, Sucht und psychische Störungs- und Krankheitsbilder angestiegen sind. Hinzu kommt, dass häufig keine Unterstützung durch Partner, Herkunftsfamilie oder sonstige Möglichkeiten gegeben ist.

Geringe Integration in die Gesellschaft:

Die geschilderten Lebenssituationen, besonders Armut bzw. ein Leben unterhalb des durchschnittlichen Lebensstandards, führen häufig zu einem Leben am Rande der Gesellschaft. Familien sind teilweise nicht durch tragfähige Netzwerke gestärkt oder haben keinen Zugang zu diesen. Die besonderen Belastungssituationen haben ihren Ursprung entweder in der Person selbst oder durch soziale Bedingungen. Eine Häufung dieser Faktoren kann eine angemessene Entwicklung von Kindern gefährden.

Der eigene Alltag ist oft nur sehr schwer zu bewältigen, eigene Bedürfnisse sind oft nur unzulänglich zu befriedigen. Hinzu kommt in der Schwangerschaft und nach der Geburt die Verantwortung für ein Kind.

Dieser Zustand führt zu einem hohen Maß an Stress in Familien. Die Bewältigungsstrategien sind oft nicht ausreichend, um den Alltag adäquat zu meistern. Suchterkrankungen, psychische Krankheitsbilder oder andere nach außen sichtbare Auffälligkeiten sind die Folge.

Zwar werden im Stadtgebiet Fürth durch Kirchengemeinden und sonstige Träger verschiedene Eltern-Kind-Programme und –Gruppen angeboten, damit werden meist aber nicht die oben beschriebenen Familien erreicht. Zudem machen die Alltagsstruktur sowie eigene Defizite z.B. im sozialen Verhalten eine Teilnahme an spezifischen Angeboten nicht möglich und die angebotenen Gruppen entsprechen oft nicht den Bedürfnissen der Familien. Ängste und das Gefühl offensichtlich „Anders zu sein“ lassen die Hemmschwelle noch steigen. Zudem sind diese Familien oft nicht befähigt, sich selbst in Gruppen zu organisieren. Neben den beschriebenen Defiziten fehlen der Zugang z.B. zu entsprechenden Räumen sowie zu finanziellen Mitteln. So mündete die Idee, ein eigenes Angebot auf die Beine zu stellen im „Offenen-Eltern-Kind-Treff für Familien und ihre Kinder im ersten Lebensjahr“.

Das Angebot ist konzipiert als Treff für sogenannte benachteiligte Familien und an ihren speziellen Bedürfnissen orientiert. Wenngleich Sensibilität bezüglich des Erkennens von Risikokriterien hinsichtlich einer Entwicklungsgefährdung gegeben ist, ersetzt das Angebot keine Aufsichts- oder Kontrollfunktion, um mögliche Kindeswohlgefährdungen zu erkennen. Vielmehr soll den Familien vermittelt werden, dass sie sich in ihrem „So-Sein“ angenommen fühlen können. Dies kann zu einer größeren Aufgeschlossenheit führen, langfristige Beratung oder weitere öffentliche Hilfestellungen in Anspruch zu nehmen. Mögliche Hürden oder Hemmschwellen sollen abgebaut werden. Somit ist auch ein präventiver Ansatz impliziert.

Gleichzeitig soll die langjährige Kooperation mit Hebammen in diesem Treff fortgesetzt werden. Speziell ausgebildete Familienhebammen sind mit dem Alltagsleben sowie der speziellen Lebenssituation von benachteiligten Familien vertraut.

Offener-Eltern-Kind-Treff

Eva Büttner

Hausarbeit im Rahmen der praxis-Weiterbildung
Systemisches Arbeiten in Sozialarbeit, Pädagogik, Beratung und Therapie



Zielgruppe und Zugangsvoraussetzung

Mit dem Offenen-Eltern-Kind-Treff sind Ein-Eltern-Familien, Paare und Patchworkfamilien, die Beratung durch die Sexual- und Schwangerschaftsberatungsstellen in Fürth in Anspruch nehmen oder von kooperierenden Hebammen betreut werden, und ihre Kinder im ersten Lebensjahr angesprochen. Die TeilnehmerInnen werden von den Beraterinnen bzw. Hebammen eingeladen.

Ausschlusskriterien

- Akute Suchtproblematik
- Akute psychische Erkrankung
- Verbale und körperliche Gewalt

Inhaltliche Gestaltung

Der Treff hat primärpräventiven Charakter und soll in erster Linie Raum für benachteiligte Familien bieten. Er beinhaltet zudem ein niedrigschwelliges Angebot für kurze Beratungsgespräche. Die Inhalte der einzelnen Gruppenstunden sollen einerseits unterstützen, mit entsprechenden längerfristig bestehenden Alltagsschwierigkeiten umzugehen, um somit eine angemessene Basis für ein Familienleben zu entwickeln. Dies schließt die grundsätzliche Lebenssituation sowie aktuell belastende Ereignisse ein. Andererseits sind sie darauf ausgerichtet, Kompetenzen hinsichtlich der Elternrolle zu entwickeln.

Inhalte der einzelnen Treffen:

- Entlastung vom Alltag
- Information zur Erziehung, Versorgung und Betreuung der Kinder
- Alltagshilfen
- Ausflüge und Sonderaktionen
- Information über Verhütung, Sexualität und Partnerschaft
- Information über und Vernetzung mit Sozialpaten und anderen Beratungsangeboten im Haus der Diakonie

Zielformulierung

- Entlastung im Alltag
- Zugang zum Beratungsangebot erleichtern und ermöglichen
- Stärkung der Eltern-Kind-Bindung
- Vermittlung von Wissen zu verschiedensten Themengebieten
- Stärkung der Ressourcen und Handlungsmöglichkeiten der Teilnehmerinnen
- Förderung von positiven Entwicklungsbedingungen für Kinder
- Vermittlung von Hilfestellungen
- Aufbau von Netzwerken

Personelle Struktur

Im Offenen-Eltern-Kind-Treff sind eine Mitarbeiterin der Beratungsstelle und eine Familienhebamme tätig. Die Zusammenarbeit erscheint als besonders wichtig, da die Familienhebamme zu ihrer Qualifikation als Hebamme für die Zusammenarbeit mit beschriebener Zielgruppe ausgebildet ist und somit eine große fachliche Bereicherung darstellt. Referenten werden je nach Themengebieten eingeladen. Auch eine Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern findet statt.

Räumliche Gegebenheiten

Der Gruppenraum befindet sich im Erdgeschoss des Diakonischen Werkes Fürth und hat somit eine zentrale, leicht erreichbare und bekannte Lage. Dies ermöglicht zudem die Nutzung der Außenanlagen. Sanitäre Anlagen befinden sich ebenfalls im Erdgeschoss. Zugang und Benutzung der Küche der Tagesgruppe für psychische kranke Menschen ist möglich.

Zeitlicher Rahmen

Das Gruppenangebot findet einmal wöchentlich zur selben Uhrzeit für 1,5 Stunden am späten Vormittag im „Emmy-Humbser-Saal“ des Diakonischen Werkes Fürth statt. Die Ferienzeiten sind als Ausschlusszeiten geplant. Eine regelmäßige Teilnahme ist nicht Voraussetzung.

Finanzierung

Um die Niedrigschwelligkeit des Angebotes zu sichern, ist die Teilnahme am Treff kostenfrei. Über Spenden versuchen wir, finanzielle Ressourcen für Lebensmittel sowie einmalige Anschaffungen bereit zu stellen.

Setting

Um eine einladende Atmosphäre zu schaffen, stehen u.a. Getränke und ein Imbiss kostenfrei zur Verfügung. Der Raum ist angenehm gestaltet. Rauchmöglichkeit befindet sich im Außenbereich. Spielmaterial und eine Krabbelecke für die Kinder werden aufgebaut.

Qualitätssicherung

- Regelmäßige Fortschreibung und Anpassung des Konzeptes
- Kurzprotokolle der jeweiligen Einheiten
- Anteilig Supervision für feste Mitarbeiterin
- Nachbesprechung und Teamgespräch für Honorarkraft

3. Verlaufsbeschreibung

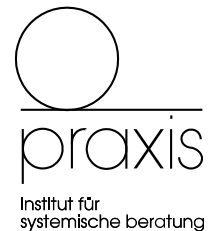
Die Verlaufsbeschreibung bezieht sich auf das Jahr 2008 bis zur Sommerpause. Mit der Sommerpause wurde eine Familienhebamme verabschiedet. In der Pause wurde der bisherige Verlauf ausführlich nachbesprochen. Es fanden insgesamt 24 „Treffs“ statt. Es haben insgesamt 38 Eltern und 34 Babys teilgenommen.

- | | |
|------------|---|
| 07.01.2008 | Themen: Wie wurde Weihnachten erlebt?
Welche Wünsche haben wir für das Neue Jahr? |
| 14.01.2008 | Themen: Fragen einzelner TeilnehmerInnen zum ALG II, Wohngeld und Kinderzuschlag/ Säuglingspflege, Ernährung im ersten Jahr, Angebot Babymassage Teil I |
| 21.01.2008 | Themen: Ernährung Baby, ALG II, Kindesmisshandlung innerhalb der Familie einer Klientin |

Offener-Eltern-Kind-Treff

Eva Büttner

Hausarbeit im Rahmen der praxis-Weiterbildung
Systemisches Arbeiten in Sozialarbeit, Pädagogik, Beratung und Therapie



- 28.01.2008 Themen: Insolvenzverfahren, Schuldnerberatung, gemeinsames Spielen mit Kindern
- 11.02.2008 Themen: Babymassage Teil II, Männer und Kindererziehung
- 18.02.2008 Themen: Frühstück nach Wunsch der KlientInnen, wo kann günstig eingekauft werden? Wohin mit dem Kind in der Freizeit?
- 25.02.2008 Themen: Fragerunde ALG II, Wohnungsverlust einer Teilnehmerin, gemeinsames Spielen, Beziehung zu Kind
- 03.03.2008 Themen: Babyflohmarkt, Gespräch über Geburtserlebnis, Planung nächster Treff
- 10.03.2008 Themen: Zubereiten von süßen Breien, Info Ernährung, Zufüttern, Stillen gem. Zubereiten von gekochten und Rohkostbreien
- 31.03.2008 Themen: Zahnärztin referiert zu Zahngesundheit und Prävention, viele Fragen, Austausch, Angst bei Zahnarzt etc., Planung Geburtstagsfeier von A.
- 07.04.2008 Themen: Geburtstagsparty A., Schmücken Raum, Mutter bringt Kuchen mit, Signale erkennen und gute Kommunikation mit dem Baby
- 14.04.2008 Themen: Konflikte in Partnerschaft, Gewalterfahrungen, Trennung, Wohnungsprobleme Teilnehmerin
- 21.04.2008 Themen: Gymnastik und Turnen mit Baby, Inkontinenz nach Entbindung, Arbeitslosigkeit Teilnehmer
- 28.04.2008 Themen: Spaziergang Stadtpark und Möglichkeiten entdecken, wie komme ich in den Stadtpark und wieder nach hause? Körperliche Erschöpfung, Krankheit, warum Sport
- 05.05.2008 Themen: Brotaufstriche herstellen, Alltagspraktische Übungen, wie günstig einkaufen, wie gehe ich mit Küchengeräten um etc.
- 26.05.2008 Themen: Spaziergang Stadtpark, Sonnenschutz, Alleinerziehend sein
- 02.06.2008 Themen: Spaziergang Stadtpark, ARGE, Stromsperre, Ausbildung nachholen, neue Beziehung, Bedürfnisse Baby
- 09.06.2008 Themen: Stress und Überanstrengung – was kann man tun? Krankheiten in Familie, Trotzalter-Trotzphase, Unfallgefahren erkennen/-verhütung (Arbeitsblatt)
- 16.06.2008 Themen: Pizza backen, Alltagspraxis üben (Einkaufen, Kochen etc.)
- 23.06.2008 Themen: Wie fördere ich mein Baby, erkennen von Bedürfnissen des Babys
- 30.06.2008 Themen: Teilnehmerin bringt Kinderlieder mit, gemeinsames Singen, „Schreikinder“, Integration neuer TeilnehmerInnen, ausgiebige Vorstellungsrunde eingeführt
- 07.07.2008 Themen: Integration neuer TeilnehmerInnen, Wünsche und Vorschläge
- 14.07.2008 Themen: Referentin zu PEKiP, Ängste einer Teilnehmerin
- 28.07.2008 Themen: Abschied der Familienhebamme, Abschied zu

Sommerpause

Wie in der Übersicht stichpunktartig aufgelistet, konnte im Verlauf der Treffs ein umfangreiches Programm entsprechend der inhaltlichen Zielsetzung angeboten werden. Die meisten Themen wurden von den Klientinnen selbst eingebracht. Damit der Treff einen entsprechenden Rahmen hatte, war im Vorfeld die Planung und Organisation des Treffs notwendig. Mit den Familienhebammen gab es kurze Absprachen hinsichtlich des Programms, der einzelnen Teilnehmerinnen etc. Zudem wurde der Raum umgeräumt und gestaltet, der Imbiss musste eingekauft und vorbereitet werden. Zusätzlich wurden Spenden, Warenproben und Broschüren organisiert und bereitgestellt.

Schwerpunkt der sozialpädagogischen Arbeit war einerseits fortlaufendes Joining im Einzelkontakt, um bei den TeilnehmerInnen eine Vertrauensbasis zu erlangen. Gut erschloss sich der Zugang über die Kontaktaufnahme zu den Babys, durch Lob, Anerkennung und Akzeptanz der jeweiligen Lebensstile. Wir duzten uns innerhalb der Gruppe, was zudem eine weitere Hemmschwelle im Kontakt abbaut und uns als Treffleiterinnen greifbarer machte. Bei den BesucherInnen bestanden anfänglich häufig Ängste, sich am Kaffeetisch zu bedienen, ein gedeckter, einladender Tisch war vielen fremd. Mit fortlaufenden Treffen wurde das gemeinsame Frühstück ein wichtiger Faktor, der für die BesucherInnen stabilisierend wirkte. Teilweise wurden bestimmte Teesorten, Nahrungsmittel „eingefordert“. Diese Veränderung interpretierten wir als ein „Sich-Wohlfühlen“ und „Angenommen-Sein“. Der Treff wurde als „unser“ Treff bezeichnet. Aussagen wie z.B. „der wichtigste Termin in der ganzen Woche“, oder „ich habe mich schon den ganzen Weg auf meinen Kaffee gefreut“ oder „zu Hause trinke ich auch manchmal Tee“ unterstreichen diese Sichtweise.

Andererseits sollte innerhalb jeden Treffs eine „gute“ Gruppenatmosphäre entstehen. Dies versuchten wir u.a. anzuregen durch ein gleichbleibendes Anfangsritual. Zu Beginn gab es eine kurze Begrüßung und anschließende Vorstellungsrunde, in der auch aktuelle Fragen und Wünsche eingebracht werden konnten.

Eine besondere Herausforderung war es, das Gruppengespräch anzuregen und am Laufen zu halten. Teilweise verfügten die TeilnehmerInnen über sehr geringe soziale und kommunikative Fähigkeiten, d.h. es wurde kein direkter Kontakt untereinander aufgenommen. Innerhalb des Treffs wurden dann die TeilnehmerInnen in das Gespräch mit eingebunden, sodass die Kontakte über uns hinauswachsen konnten. So entstand Anfang Februar eine Untergruppe von drei Familien, die sich auch privat regelmäßig trafen. Dadurch wurde unser Ziel der Vernetzung angestoßen. Die Untergruppe zeigte sich jedoch neuen TeilnehmerInnen anfänglich verschlossen bis ablehnend. Durch das Einbeziehen der KlientInnen in das Vorstellen des Treffs für neue BesucherInnen konnte wieder eine teilweise Öffnung hergestellt werden. Zudem wohnte eine der Frauen in der Nachbarschaft, sodass eine Fahrgemeinschaft mit einer neuen Teilnehmerin entstand.

Unter den regelmäßig teilnehmenden KlientInnen entstand im Laufe der Treffs ein Ringen um Machtpositionen, Aufmerksamkeit und Führung. Durch stärkere Strukturierung der Gespräche, sowie Erarbeiten von Gesprächsregeln konnte hier wieder eine Balance hergestellt werden. Zudem versuchten wir durch unsere Haltung von Akzeptanz und Anerkennung der unterschiedlichen Lebenszusammenhänge Toleranz und Solidarität untereinander zu wecken. Auch die Information über die unterschiedliche Entwicklung von Kindern und die Sensibilisierung für die Fähigkeiten und Bedürfnisse des eigenen Babys lockerten die Konkurrenz untereinander.

Die gewachsene positive Gruppenatmosphäre ermöglichte auch, dass von den BesucherInnen Themen wie erste Sexualität, körperliche Beeinträchtigungen durch Geburt und Schwangerschaft, Sorgerechtsentzüge bei älteren Kindern, Umgang mit Suchtmitteln, Inhaftierung des Partners usw. eingebracht wurden. Für uns war gleichermaßen das Gruppengespräch als auch gegebenenfalls die Vermittlung an entsprechende Fachdienste oder das Angebot eines Einzelgespräches wichtig. Die Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit konnte auch durch eingeladene ReferentInnen gestärkt werden. So wurden vor dem Erscheinen der Referentin bereits über Fragen zum Thema gesprochen und die TeilnehmerInnen ermutigt, diese auch anzusprechen. Zudem konnten die Fragen von uns eingebracht werden und so ein Austausch stattfinden.

Schwierig gestaltete sich das gemeinsame Kochen, was ausdrücklicher Wunsch der TeilnehmerInnen war. Die BesucherInnen hatten teilweise keine hauswirtschaftlichen Kenntnisse, der Umgang mit Schäler, Schneidemesser oder Würzen wurde detailliert angeleitet. Teilweise wurden jedoch Anregung oder Rezepte zuhause ausprobiert.

Das breite Wissensspektrum der Hebammen kam vor allem bei Fragen zur Entwicklung, Pflege und Ernährung der Säuglinge zum Tragen. Die TeilnehmerInnen brachten sehr viele Fragen ein, in Gruppen- oder Einzelgesprächen erhielten sie Beratung, praktische Tipps oder Anleitung der Hebammen. Die kontinuierliche Anwesenheit der Hebammen und das aufgebaute Vertrauensverhältnis ermöglichten auch, sensible Themen wie Beschwerden nach der Geburt, Umgang mit eigenen (negativen) Gefühlen usw. einzubringen.

Zudem boten die Hebammen auf Wunsch der TeilnehmerInnen das Erlernen der Babymassage z.B. nach Leboyer an. Die BesucherInnen wurden dadurch auch für die Bedürfnisse der Babys sensibilisiert und Kontakt zueinander wurde gefördert. Außerdem wäre kaum eine Familie in der Lage, einen Kurs auf dem freien Markt zu finanzieren. Um die Eltern-Kind-Beziehung zu fördern, bot meine Kollegin zudem für interessierte Eltern eine ressourcenorientierte, videogestützte Beratung an.

Auch das gemeinsame Spielen, das positive Verstärken der Eltern und das gegenseitige Kennenlernen im Gruppenalltag förderten die Selbst- und Fremdwahrnehmung der BesucherInnen.

In die Gruppenangebote eingeflochten wurden grundsätzlich Beratung und Unterstützung bei Fragen zu Transferleistungen und Entgeldersatzleistungen. Viele TeilnehmerInnen nutzten dieses Angebot. Zugleich konnte ein Gruppengespräch über ähnlich erlebte Situationen, z.B. „Wie telefoniere ich mit einem Amt?“, entstehen und Erfahrungen ausgetauscht werden.

Ausflüge gestalteten sich als schwierig. Ein Spaziergang in den nahe gelegenen Stadtpark war für viele eine körperliche Herausforderung, nur wenige Eltern kannten den Weg zum Park. Selbst nach mehreren gemeinsamen Spaziergängen fehlte manchen TeilnehmerInnen die Orientierung für den Hin- und Heimweg. Auch fiel es den Eltern schwer, in eine aktive Rolle zu gelangen. Es mussten von uns viele Anregungen gegeben werden. Krabbeln auf Decke, Ausprobieren des Sandkastens, des Wasserlaufes etc. befremdeten die TeilnehmerInnen.

Eine große Veränderung für die Gruppe stellte der Abschied der Familienhebamme T. dar, die aufgrund eines Umzuges ins Ausland die Honorartätigkeit niederlegte. Zur angekündigten Abschiedsfeier waren nur wenige TeilnehmerInnen anwesend. Trotz des äußeren Rahmens (gemeinsames Kaffeetrinken, selbstgebackener Kuchen etc.) wurde der Abschied nicht wahrgenommen. Bei den nächsten Treffs entstand oft eine Atmosphäre der Kritik der anderen Familienhebamme und mir gegenüber. Bei T. sei alles besser gewesen, sie hätte dies und jenes mehr und besser gemacht, etc. Wir griffen die Kritik auf, indem wir die weiteren Treffs inhaltlich strukturierten. Die Abschiedsmuster im Hintergrund waren mir jedoch zu dem damaligen Zeitpunkt nicht ersichtlich, sodass hier keine entsprechende Intervention stattfand. Die Abschiedsmuster von Leugnung und Abwertung wiederholten sich bei meinem Abschied in den Mutterschutz.

Hebamme T. beendete ihre Mitarbeit im Treff zur Sommerpause. Im Anschluss daran wurde der Treff von uns reflektiert und ausgewertet. Der Treff wurde dann Mitte September 2008 fortgesetzt und findet weiterhin regelmäßig montags statt.

4. Reflektion und Auswertung

Bei der gemeinsamen Reflektion sowie wie der Auswertung des Treffs für die vorliegende Arbeit zeigten sich viele Impulse zur Verbesserung der Arbeit, aber auch welche Interventionen in der Gruppenarbeit wirksam waren:

- Ich verfügte im Vorfeld über geringe Erfahrung in der Arbeit mit Gruppen. Der Gruppenprozess war für mich gewissermaßen „Learning by Doing“.
- Die Vorbereitung und Nachbereitung des Treffs ist sehr zeitintensiv. Durch die Mitarbeit von Hausmeister, Reinigungskraft und Verwaltungskraft wurde ich in der Organisation sehr entlastet. Zu wenig Raum und Zeit hatte jedoch das gemeinsame Gespräch mit den Hebammen. Häufig fanden lediglich „Tür-und-Angel-Gespräche“ statt. Es sollten feste Teamsitzungen eingeplant werden, die Vergütung für die Hebammen dieser Gespräche soll geregelt werden.
- Herausfordernd bleibt die schwankende Teilnehmerinnenzahl, die jedoch durch das offene Konzept des Angebotes impliziert ist. Es erscheint sinnvoll, sich dies mehr ins Bewusstsein zu rufen, um das Angebot im Treff spontan modifizieren zu können.
- Schwierig und blockierend waren die teilweise sehr passive und konsumorientierte Haltung der Gruppe und unsere Erwartung an Eigeninitiative. Als Kompromiss beides zu vereinbaren, waren regelmäßiges Ideensammeln in den Treffs und das Erarbeiten von verschiedenen Programmpunkten, die in unregelmäßigen Abständen angeboten wurden (z.B. Veranstaltung zu Krankheiten, PEKiP).
- Verstärkt soll auch das Thema Abschied aus dem Treff behandelt werden. Die Einführung eines Abschiedsrituals sowie das Erarbeiten eines Ausblicks für die Familien soll aufgegriffen werden. Zudem war die Reflektion meiner eigenen Abschiedsmuster von großer Notwendigkeit, die sich hierbei teilweise auf die Ausgestaltung im Treff übertragen haben.

- Bei den Familien bestand ein großer Bedarf an Zuwendung, Gesprächsbereitschaft bzw. teilweise sehr umfassende Fragestellungen und aufwendiger Hilfebedarf. Hier waren eine starke Struktur und die Weitervermittlung in Einzelgespräche bzw. an die entsprechende Fachstelle notwendig. Zukünftiges Ziel ist die größere Motivation und Anregung von Gruppengesprächen.
- Sehr hilfreich war es, fachlich über die Zeit der Schwangerschaft, Geburt und den sich anschließenden Familienalltag zu informieren. Gemeinsam konnten dann Bewältigungsstrategien geschildert werden, das eigene Erleben relativierte sich dadurch, ein Gefühl der Verbundenheit mit den anderen Teilnehmerinnen entstand. Dadurch wurden Gespräche angeregt, es wurden Impulse gesetzt, andere Perspektiven einzunehmen.
- Unsere eigene Person war ein wichtiges „Arbeitsmittel“. Durch das gemeinsame Tun, wie z.B. Kochen, Ausflüge, Spielen mit Kindern, Verhalten am Tisch etc. konnte auf nonverbaler Ebene vieles kommuniziert werden. Zugleich konnten Klientinnen sich direkt erfahren und Neues ausprobieren.
- Der Offene-Eltern-Kind-Treff stellt auch für uns als Mitarbeiterinnen ein großes Lern- und Erfahrungsfeld dar, was Lebensentwürfe und Überlebensstrategien der Familien in unserer Gesellschaft angeht. Die konzeptionellen Überlegungen sind in vielerlei Hinsicht auf eine defizitäre Beschreibung der Zielgruppe gestützt, was den vielfältigen Ressourcen und der teilweise immensen Leistungen der Eltern in ihrem Lebenskontext nicht gerecht wird. Eine konzeptionelle Überarbeitung unter diesem Aspekt erscheint sinnvoll.
- Erfolgreiches Joining entstand auch durch das Schaffen eines angenehmen Rahmens. Das Frühstück, der gestaltete Raum, gleichbleibende Rituale und das Eingehen auf jede/jeden einzelnen bereiteten die Basis für die gemeinsame Gruppenarbeit.

5. Ausblick

Der Offene-Eltern-Kind-Treff hat sich als gut genütztes und zugleich notwendiges Angebot herausgestellt, das für die großen und kleinen BesucherInnen zu einem festen Bestandteil des Alltages geworden ist. Besonders bewährt hat sich die Zusammenarbeit mit Familienhebammen, die Themenschwerpunkte der unterschiedlichen Disziplinen wurden effektiv vernetzt. Die oft sehr intensive und fordernde sozialpädagogische Arbeit im Treff soll deshalb fortgesetzt werden. Eine Befragung unserer TeilnehmerInnen bestätigt dies und motiviert uns zur Weiterführung unserer Arbeit.